

als das Gedicht nicht ganz ohne propagandistischen Unterton ist, und als Gauzlin auch in einer seiner anderen Abteien, Saint-Germain-des-Prés, als Anreger von Schriften und Auslöser einer „politischen“ Dichtung erscheint, die noch auf die Anfänge des von ihm geförderten Robertiners Odo (s. unten Abschnitt IV) als König, nach Gauzlins Tod, ausstrahlen wird¹²⁶). Vor allem aber bringt das „Ludwigslied“ eine Version, die zur Politik und den Auffassungen Gauzlins, und zur Situation des doppelten Triumphes, zuerst in der erzwungenen Reichsteilung von Amiens, dann im Normannensieg, in voller Übereinstimmung steht.

Der Dichter berichtet vom jungen König Ludwig, der schon früh seinen Vater verloren habe, in Gott aber einen Vater und Erzieher gewonnen habe (von Hugo dem Abt, den Karlmann wie einen Vater verehrt, ist nicht die Rede)¹²⁷). Durch Gott habe er „ein herrliches Gefolge“ und „den Thron hier in Franken“ erhalten und sei dann „sogleich“ zur Teilung mit Karlmann geschritten. Damit wird das Empfangen von Thron und Gefolge in unmittelbaren zeitlichen Zusammenhang mit der

fränkischen Beziehungen erlaubten, seine westfränkische Politik so durchzusetzen, wie sie ihm vorschwebte. – Eine Entstehung des Ludwigsliedes am Hofe selbst, wie sie Bernhard Bischoff (Auskunft von Florentine M ü t h e r i c h) anzunehmen scheint, würde ebensogut zur Rolle Gauzlins als Erzkanzler Ludwigs III. und *dictator* der Briefe des Königs (s. u. Abschnitt III) passen, wie zur Überlieferung des Textes in einer Hs. aus seinem Kloster Saint-Amand.

¹²⁶) L ö w e (wie Anm. 124) S. 578–581 und u. Anm. 214.

¹²⁷) Wir zitieren nach M ü l l e n h o f f - S c h e r e r (wie Anm. 123) 1, S. 24–27 und die neudeutsche Übersetzung von Elisabeth B e r g (wie Anm. 21) S. 197–199, Zeile 3–4:

Kind uwarth her faterlôs. Thes uwarth imo sâr buoz:

Holôda inan trubîtn, Magaczogo uwarth her stn.

Als junger Mann verlor er den Vater.

Dafür wurde ihm sogleich Ersatz.

Der Herr nahm sich seiner an.

Er wurde sein Erzieher.

De B o o r (wie Anm. 123) S. 91 möchte aus dem *magezogo* erschließen, daß es sich nicht um eine „unmittelbar christliche Formel“ handle, daß sie vielmehr gemahne“ an das altgermanische Bindungsverhältnis zwischen Ziehvater und Ziehsohn“. Das Wort steht u. E. für *bainulus*, und der Autor hebt den König nicht nur durch den göttlichen Erzieher heraus, sondern löst ihn nachträglich noch von denen, die ihm in seiner Jugend mit Bernhard von Auvergne, Theoderich dem Kämmerer und Hugo dem Abt vorgesetzt worden waren. Der Gegensatz wird deutlich, wenn man (s. u. Anm. 176) die Bezeugungen von Ergebenheit und Dankbarkeit liest, die am andern Hofe, dem Karlmanns, in den Diplomen zugunsten von Hugo dem Abt als geradezu Ersatzvater des Königs niedergeschrieben werden.